Adam Zeltner

Autor(en): **Fankhauser, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-748415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ADAM ZELTNER. Drama von Bernhard Moser. Verlag Hambrecht, Olten.

Bernhard Moser tritt mit dieser fünfaktigen Tragödie (sie verdient diesen Namen, nicht den eines Dramas, einer dekadenten Form also) in die Reihe derjenigen, die um die Palme des dramatischen Talents ringen. Auf unserm Boden, sagt man, könne dieses Talent nicht wachsen. Ist Bernhard Moser ein Gegenbeweis dafür? Heinrich Studers *Waldmann* (Amaltheа-Verlag) hatte für sich die Unbedenklichkeit eines vorwärtsstürmenden Geschehens, gegen sich aber die mangelhafte Motivierung, die kinohafte Oberflächlichkeit der Gestalten und den Hauptfehler: Die absolut der Tragik entbehrende Hauptgestalt seines Helden Waldmann, der Triebmensch von geringer Qualität blieb. Steht nun Bernhard Mosers *Zeltner* anders da?

Wir dürfen Ja sagen. Gerade was die letzte Hauptforderung betrifft! Zeltner, Führer der Solothurner Bauern, steht als echter tragischer Held zwischen Gewalt und Gewalt und fällt, ein großer Geopferter, der erst im Falle zu seiner ganzen Größe emporwächst und der letzten Versuchung mit unwiderruflich gewordenem Willen widersteht. Gegen ihn arbeitet seine vorgesetzte, enge, nur durch einige halbherzige Mildere, wie von Sury und vom Stahl, gutberatene Solothurner Regierung. Gegen ihn arbeitet aber auch die noch im Elend zerklüftete, im Innersten raffgierige und von Kriegsgewinn (30jähriger Krieg) und Reislaufen verdorbene eigene Bauernschaft. Sein ganzes Trachten geht auf Verhinderung des Bürgerkriegs; Verrat der Regierung treibt ihn dorthin, wo er nicht gewollt, und nun, einmal entschlossen, ist er der Härteste der Harten, widersetzt sich nach der Metzelei von Wohlenschwyl dem Waffenstillstand; sein Wille, wenn er wirklich der Bauern Wille wäre, würde die Revolution zum Siege führen und menschlich beendigen. Aber in Schibi und Leuenberger walten, wie in den Massen, andere Kräfte. Zeltner wird gefangen. Der Einspruch des französischen Gesandten möchte ihn retten. Zeltner aber will seine Rettung nicht dem Hauptverderber seines Volks, dem Söldnerkäufer, danken, und erzwingt durch hohnvollen Protest seine Verurteilung.

Man muss diesen unzweifelhaft tragischen Charakter betonen, um so mehr, als im übrigen dem Stück Schlacken genug anhaften. Die Psychologie der Massen bleibt schematisch; die Argumentation der übrigen Bauernführer bleibt gewollter, aber innerlich nicht genügend motivierter Kontrast zum Haupthelden, in einzelnen Szenen drängt sich die Buntheit der Farben zu sehr vor und wird nicht der Haupthandlung dienstbar gemacht. Die im Einführungsgedicht freimütig bekannte Tendenz ist nicht so weit geläutert, dass sie zum einfachen Anlass der Schöpfung würde. Identifizierung mit heutigen Parteiungen ist künstlerisch unzulässig.

Im übrigen sprechen wir die bestimmte Hoffnung aus, dass die ernsthaften Bühnen des Landes das Stück auf seine bühnenfähigen Qualitäten hin erproben mögen, damit nötige Befreiung von Schlacken durchgeführt und nicht Dilettantenaufführungen über die Tragödie den Ruf eines reinen Volksstückes verbreiten werden.

ALFRED FANKHAUSER